

Karin Berger, Andrea Brem

Am Anfang war ich sehr verliebt

Frauen erzählen von Liebe, Gewalt und
einem Neubeginn im Frauenhaus

Mit Fotografien von Ruth Ehrmann

Die Interviews führten:

Karin Berger
Ingrid Feierfeil
Sandra Gerö
Irma Lechner
Claudia Lohinger
Claudia Scheibenreif
Astrid Steinkellner
Michaela Wallentin

mandelbaum *verlag*

Dieses Buch entstand mit Unterstützung von:

Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57)
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
Kulturamt der Stadt Wien (MA57), Abteilung für Wissenschaft und
Forschung

ISBN 978-3-85476-270-6
© Mandelbaum Verlag 2008
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Inge Fasan
Satz: Michael Baiculescu, Inge Fasan
Umschlaggestaltung: Ruth Mateus-Berr
Umschlagabbildung: Ruth Ehrmann
Druck: Donauforum-Druck, Wien

Inhalt

Vorwort	7
I. AUSSER ATEM	11
Vergangene Jahre	14
Wie eine Lady	17
Unheimlich gut	22
Frühstück im Frauenhaus	23
Die Sicherheit ist unbezahlbar	30
Ein Irrtum	37
Wohin soll ich gehen?	39
Ein Leben gehabt	50
Stolz auf mich	55
II. FREUNDSCHAFT HABEN WIR!	57
Angst in mir	60
Ausreden denken	63
Wie ein Park	70
Ziemlich schockig	73
Alles mitgenommen	78
Normales Leben	81
Schön, aber nicht so schön!	83
III. UNTER KONTROLLE	85
Es staubt!	88
Letzte Chancen	92
Zurück aus Rhodos	104
Traumjob	108
Wasser im Gesicht	111
IV. ZUKUNFT GEFUNDEN	115
Große Änderung	118
Keine Angst	123
Nur die Nüsse	126
Hühnerplatz	129
Glück gehabt	136
Getragen	139

V. KRISENARBEIT	145
Sicherheit geben	148
Geschärfter Blick	154
Irgendetwas Nettes, Leichtes	164
VI. IN BEWEGUNG	171
Pragmatikerinnen	174
Engagiert	182
Unabhängig und sicher	187
RAT UND HILFE	195

Vorwort

In diesem Buch geht es um biografische Wendepunkte, um Erfahrungen des Ausgesetzt-Seins, um das Retten des eigenen Lebens – Frauen, die Zuflucht in Frauenhäusern gefunden haben, erzählen. Sie erinnern sich an die Anfänge ihrer Beziehung, an die Entwicklung der Gewalt, an ihre Flucht, an ihr Leben im Frauenhaus und ihr Leben danach. Auch Kinder berichten aus ihrer Perspektive. Sie beschreiben ihre Eindrücke und Erfahrungen und die unterschiedlichen Reaktionen auf ihre Situation in Schule und Freundeskreis. Vieles kann nicht erzählt werden. Über die ausgeübte Gewalt und die darüber empfundene Scham und Demütigung ist es oft nicht möglich zu sprechen.

Die Frauen, mit denen für dieses Buch Gespräche geführt wurden, kommen aus Wien und Umgebung, aus nahen und fernen Ländern, sind älter oder jünger, berufstätig oder arbeitslos, haben Kinder oder keine. Der Großteil der Interviews wurde in den Frauenhäusern selbst geführt, manche auch in den jetzigen Wohnungen der Frauen, in Cafés von Einkaufszentren oder in Wiener Beiseln. Die Interviewerinnen waren vorwiegend Mitarbeiterinnen der Wiener Frauenhäuser.

Da sich viele der Frauen auch noch gegenwärtig in Gefahr befinden, werden ihre Beiträge nicht mit vollem Namen veröffentlicht, die Namen der Kinder wurden verändert. Die geführten Interviews wurden von uns bearbeitet und verdichtet. Wir haben dabei versucht, die individuelle Sprache der Frauen, ihren Duktus und Erzählfluss so weit als möglich beizubehalten. Von Frauen selbst verfasste Berichte sind als solche gekennzeichnet.

Als eine weitere Ebene fließen in dieses Buch die beruflichen Erfahrungen einzelner Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser ein. Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen berichten sowohl über ihr Engagement und die Freude bei ihrer Arbeit als auch über die große Herausforderung, in einem Beruf tätig zu sein, der sie ständig mit den Auswirkungen von Gewalt konfrontiert.

Am Ende des Buches wird auf die Geschichte der Frauenhäuser geblickt, werden vergangene und gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen in Bezug auf Gewalt gegen Frauen thematisiert.

Erweitert werden diese verschiedenen Beiträge durch Fotos der Wiener Fotografin Ruth Ehrmann, die ihre Eindrücke von Leben

und Alltag in den Frauenhäusern über einen längeren Zeitraum fotografisch festgehalten hat.

Der Ort, der all diese Erfahrungen und Zugänge verbindet, sind die Wiener Frauenhäuser. Vor 30 Jahren organisierten Wiener Sozialarbeiterinnen eine große Wohnung im 9. Bezirk, die Schutz und Unterkunft bot – das erste österreichische Frauenhaus. Bald hatte man mit Platzmangel zu kämpfen, die Bewohnerinnen schliefen mitunter auf Matratzen auf dem Boden, ein zweites Haus im 13. Bezirk wurde gefunden. Als eine Bewohnerin dort von ihrem Ehemann mit einem Messer attackiert und verletzt wurde, begann man, die bis dahin nur spärlich vorhandenen Sicherheitseinrichtungen zu verstärken.

Heute gibt es in Wien vier Frauenhäuser – die Eingänge werden mit Videokameras überwacht, die Türen sind vielfach gesichert, die Adressen geheim – Schonraum und Schutzraum für Frauen und Kinder. Während der letzten 30 Jahre ist es gelungen, die Strukturen auszubauen, das Betreuungsangebot zu diversifizieren und zu erweitern.

Alarmierend ist das immer noch bestehende Ausmaß an Gewalt gegen Frauen. Studien zufolge ist jede vierte bis fünfte in einer Beziehung lebende Frau davon betroffen. Im Jahr 2007 wurden bei der Beratungsstelle der Wiener Frauenhäuser etwa 6.400 Beratungsgespräche geführt, 3.002 Hilferufe aufgrund häuslicher Gewalt wurden beim Notruf der Frauenhäuser registriert.

Seit ihrer Gründung haben mehr als 11.000 Frauen und etwa ebenso viele Kinder in Wiener Frauenhäusern einen Wohnplatz gefunden, Zigtausende Frauen wurden darüber hinaus telefonisch oder persönlich beraten. Um das Ausmaß der Gewaltbetroffenheit von Frauen allein in Wien zu erkennen, muss noch bedacht werden, dass sich viele Frauen auch an andere Hilfseinrichtungen wenden oder aber von den Interventionsstellen betreut werden, wenn nämlich die Polizei ihre Männer aus der Wohnung weggewiesen hat. Laut Kriminalstatistik ereignen sich 85 Prozent der Morde in Österreich im Familienkreis – die Opfer sind überwiegend Frauen und Kinder.

Die Gründe, warum Frauen sich oft nicht schneller aus entwürdigenden und gefährlichen Situationen befreien können, sind vielfältig: Herkömmliche Bilder von Familie spielen eine Rolle, der Wunsch, den Kindern den Vater zu erhalten, die Hoffnung auf eine Verhaltensänderung des Partners oder auch mangelndes Selbstvertrauen aufgrund der oft über lange Zeiträume erfahrenen Abwertungen durch den Mann, vor allem aber auch ökonomische Abhängigkeiten. Trotz des gegenwärtigen Bildes der unabhängigen, selbstständigen, berufstätigen Frau sind die Einkommensunterschiede zwischen

Männern und Frauen in Österreich weiterhin eklatant hoch. Alleinerzieherinnen und Pensionistinnen zählen zu den am stärksten armutsgefährdeten Menschen in Österreich. Migrantinnen stehen bei Versuchen, sich aus gewalttätigen familiären Situationen zu befreien, vor noch größeren Schwierigkeiten: Wenn sie kaum oder gar nicht Deutsch sprechen, nicht arbeiten können oder dürfen, in ihrem Aufenthaltsstatus von ihrem Mann abhängig und in dessen Familienverband eingebunden sind, erscheint es ihnen nicht möglich, einen Ausweg aus dieser Situation zu finden.

Die vier Wiener Frauenhäuser können in den letzten 30 Jahren auf eine Geschichte zurückblicken, die sehr viel bewirkt hat: Viele Gesetzesänderungen und vor allem auch die vermehrte Sensibilisierung zum Thema Gewalt gegen Frauen in der Öffentlichkeit sind auf die politische Arbeit der Frauenhausbewegung zurückzuführen. Unzählige Frauen haben daran mitgewirkt und Tausende Frauen wurden dabei unterstützt, ihr Leben entscheidend zu ändern. Wir hoffen, dass dieses Buch ein Beitrag ist, der weitere Frauen ermutigt, Hilfe zu suchen.

Für die Finanzierung dieses Buchprojektes danken wir besonders herzlich Frau Stadträtin Sandra Frauenberger und der Leiterin der MA 57, Marion Gebhart.

Wir danken allen Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser, die sich für dieses Projekt engagiert und ihre Ideen und Erfahrungen dafür zur Verfügung gestellt haben. Michaela Kleinrath danken wir für das verlässliche Transkribieren der Interviews, Ruth Mateus-Berr für ihre kreative Unterstützung bei der Gestaltung des Covers und Irma Lechner für ihre engagierte Mitarbeit an der Redaktion.

Unser ganz besonderer Dank gilt den Frauen und Kindern, die erzählt und in großer Offenheit über ihre Erlebnisse berichtet haben. Sie haben damit nicht nur über sich, sondern auch für viele andere Frauen mit ähnlichen Erfahrungen gesprochen. Ihr individueller Tonfall, ihre Sprachfärbungen und ihre Ausdruckskraft haben uns bei der Redaktion der Interviews immer wieder Freude bereitet. Trotz des schrecklichen Inhaltes sind Texte entstanden, die sprachlich beeindruckend sind und die Haltungen widerspiegeln, die von Optimismus, Zuversicht und Mut geprägt sind.

*Karin Berger
Andrea Brem*

I. AUSSER ATEM



Außer Atem und schweißgebadet stehe ich vor dem Tor und betätige die Klingel. Das Tor geht auf und ich befinde mich in einer Art Einfahrt. Die Tür fällt zu und ein lautes Surren verschließt sie wieder. Ich bin in Sicherheit.

FRAU T.